

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 75 (2004)
Heft: 9

Artikel: Otto Piller hat sein Amt als Curaviva-Präsident angetreten : "Für mich steht der Mensch im Zentrum"
Autor: Hansen, Robert / Piller, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804479>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Otto Piller hat sein Amt als Curaviva-Präsident angetreten

«Für mich steht der Mensch im Zentrum»

■ Robert Hansen

■ *Otto Piller, Sie wurden an der Delegiertenversammlung von Heimvertretern zum Curaviva-Präsidenten gewählt. Welche Beziehung haben Sie zu Heimen?*

Otto Piller: Ich habe das grosse Glück, dass ich eine Frau habe, die längere Zeit in einem Pflegeheim gearbeitet hat und ich dadurch die Pflegeseite näher kennen lernen durfte. Dadurch erhielt ich einen guten Einblick. Meine Frau ist kritisch und hat mich als Ständerat und später als Direktor des Bundesamtes für Sozialversicherung (BSV) immer wieder auf den Praxisboden zurückgeholt. Das war für mich sehr positiv.

■ *Sie wurden als BSV-Direktor kürzlich pensioniert – die Arbeit geht weiter. Wie hat Ihre Frau reagiert, als Sie sich entschieden haben, das Amt bei Curaviva zu übernehmen?*

Piller: Sie hat mich bei diesem Schritt unterstützt. Auch Kolleginnen von ihr sagten, ein solches Engagement sei wichtig...

■ *... und an Sie werden weiterhin hohe Erwartungen gestellt.*

Piller: Ja. Und in diesen Bereichen besteht schon die Gefahr, dass man von der Amtsstube aus zum Schreibtischtäter wird. Ich habe immer versucht, den Praxisbezug zu finden. Ein Mensch wählt einen Pflegeberuf aus innerer Überzeugung. Vom Morgen bis am Abend Menschen zu betreuen, ist sehr anstrengend. Wenn dann Schreibtischtäter Formulare



**«Wir müssen versuchen,
das Pflegepersonal von der Administration zu entlasten.»**

kreieren und Vorschriften erlassen, kann bei Pflegenden schon Resignation eintreten. Sie dürfen plötzlich nicht einmal mehr die Zeit für Zwischenmenschliches aufbringen. Ein alter Mensch hat vielleicht gerade keine medizinische Pflege nötig, aber braucht zehn Minuten Zeit für ein Gespräch. Da müssen wir von den Verbänden her schon mehr kämpfen, dass die Menschlichkeit nicht auf dem Altar der Wirtschaftlichkeit geopfert

wird. Die Stimme der Basis muss mehr gehört werden. Sie ist täglich mit der Frage konfrontiert: Wie gehen wir mit dem Mensch um. Das muss auch in unsere Tätigkeit einfließen. Und dann muss man einmal sagen: So, jetzt ist fertig gespart. Jetzt kommt die Menschlichkeit unter die Räder.

■ *Ist die Gefahr nicht riesengross, dass die Zeit für Zwischenmenschliches noch mehr unter die Räder kommt, wenn in*

den Institutionen jede Dienstleistung auf den einzelnen Franken abgerechnet wird?

Piller: Da müssen wir halt vielleicht antreten, wenn das Menschliche geopfert worden ist. Ich glaube, die Mehrheit des Schweizer Volkes steht hinter uns. Und wir dürfen nicht vergessen, dass wir nie etwas gegen die Mehrheit des Volkes durchsetzen können.

■ Sie setzen sich nun bei Curaviva und der Lungenliga weiterhin für soziale Anliegen ein. Warum nahmen Sie dieses Engagement an?

Piller: Von meiner politischen Tätigkeit her war der Sozialstaat immer mein Ziel. Dafür müssen wir uns einsetzen und kämpfen. Ich habe das Gefühl, weiterhin etwas Sinnvolles zu machen. Es ist wichtig, dass wir wachsam sind und die Errungenschaften, die auch den Sozialfrieden und die politische Stabilität in der Schweiz gebracht haben, behalten können – natürlich den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen angepasst.

■ Wie hat Ihr Umfeld reagiert, als Sie gesagt haben, Sie möchten sich weiterhin im Gesundheits- und Sozialbereich engagieren.

Piller: Das hat man von mir sogar erwartet. Ich war 16 Jahre im Ständerat für den Kanton Freiburg und durfte sechs Jahre das BSV führen. Ich glaube, wenn man gesund ist wie ich, ist das eine Selbstverständlichkeit, sich weiter für diese Anliegen einzusetzen.

■ Wie viel Zeit braucht ein solches Amt?

Piller: Das kann ich heute noch nicht beurteilen, aber ich möchte schon noch die Hälfte meiner Zeit für meine neuen Aufgaben einsetzen.

■ Als Direktor des BSV haben Sie auch dafür geschaut, dass das Heimwesen nicht zu teuer wird. Jetzt stehen Sie auf der anderen Seite und versuchen die Interessen der Heime gegenüber den

Krankenkassen, dem Bund und den Kantonen zu vertreten. Wie geht dieser Seitenwechsel?

Piller: Ich muss hier schon ein wenig korrigieren. Während meiner ganzen Tätigkeit, auch im BSV, stand der Mensch im Zentrum. Natürlich spielen die Kosten eine Rolle. Aber es darf nie so sein, dass man sagt, das komme zu teuer. Der Mensch muss im Zentrum stehen und soll – ob er alt, krank,



«Der Mensch soll immer in Würde leben dürfen.»

invalid oder behindert wird – immer in Würde leben dürfen. Wenn die Menschenwürde angetastet wird, weil einfach der Spardruck zu gross wird, dann bin ich als BSV-Direktor gegen diese Sparvorhaben angetreten. Wie gehen wir mit den Menschen um? Das war für mich der Gradmesser. Auch in der Präambel unserer Verfassung steht: Die Stärke eines Volkes misst sich am Wohl der Schwachen. Das ist für mich zentral.

■ Also ist Ihr Engagement auch eine Art Weiterführung Ihrer bisherigen Arbeit?

Piller: Ganz sicher. Aus diesem Grund wurde ich als BSV-Direktor vielleicht auch kritisiert, weil man von mir erwartet hatte, dass ich die Sparkeule schwingen. Das ist aber nicht die Aufgabe eines BSV-Direktors.

Die Aufgabe ist es, darüber zu wachen, die Gesetze anzuwenden, die das Parlament beschlossen hat und dass den Verfassungsgrundsätzen nachgelebt wird.

■ Trotzdem, der Bund stellt immer neue Sparaufgaben, auf der anderen Seite haben die Heime berechnete Forderungen gegenüber Bund, Kantonen und Gemeinden. Wie kann dieses Dilemma gelöst werden?

Piller: Zu verschiedenen Ansichten und Forderungen wurde schon immer versucht, Kompromisse zu finden.

Wir werden das auch in der Pflegefinanzierung tun müssen.

Im Krankenversicherungsbereich mussten wir darüber wachen, dass der Spardruck nicht dazu führt, dass wir in eine Zweiklassenmedizin kommen.

Letztlich haben wir diese Ziele in der Schweiz noch immer erreicht.

Ich sage immer: In der Schweiz jammern wir auf einem sehr hohen Niveau. Ich finde schade, dass gerade die Menschen, die den Sozialstaat nötig haben – alte und kranke Menschen – mit diesem ewigen Gejammer verunsichert werden und die Lebensqualität gemindert wird. Wir sollten viel mehr wieder ein positives Bild vermitteln.

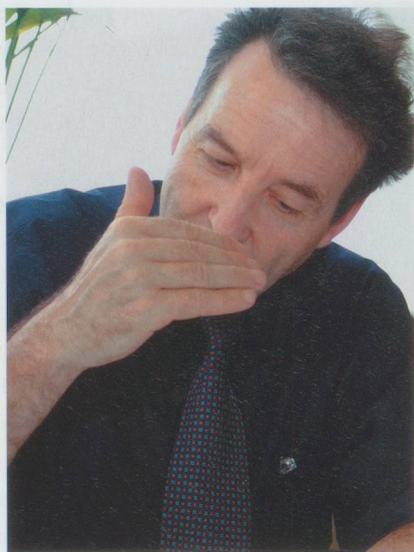
■ Und das können Sie, obwohl ja gerade in jüngerer Zeit die Kosten scheinbar unaufhaltsam steigen und zu einer immer grösseren Belastung werden?

Piller: Kürzlich kam mir zufällig ein altes Büchlein in die Hand von der Progressiven Organisation Poch Anfang der Siebzigerjahre. Sie bildete eine Arbeitsgruppe, die sich mit dem Gesundheitswesen befasste.

Und der Titel war: Kostenexplosion im Gesundheitswesen. Wir sprechen also seit 30 Jahren von der so genannten Kostenexplosion. Da soll mir doch jemand sagen, wo etwas explodiert ist. Natürlich haben wir hohe Gesundheitskosten. Wir leben auf einer Preisinsel, und die Kosten für Dienstleistungen und Produkte sind generell höher als im benachbarten Ausland.

Zusätzlich ist das Gesundheitswesen ein sehr personalintensiver Bereich – und zum Glück haben wir in der Schweiz ein hohes Lohnniveau. Aber dadurch können wir die Leistungen im Gesundheitswesen nicht zum Nulltarif haben.

Wer mit billigen Biertischsprüchen sagt, das Gesundheitswesen sei zu teuer, hat nicht begriffen, wie das System funktioniert. Abgesehen davon ist das Gesundheitswesen ein äusserst wichtiger Wirtschaftsfaktor mit 400 000 Beschäftigten. Doch wenn weiter so destruktiv diskutiert wird, laufen wir Gefahr, in die zweite Liga abzustiegen.



«Wir müssen mit einer Stimme auftreten. Das ist sehr wichtig.»

Fotos: roh

■ Curaviva will als Verband in der ersten Liga spielen. Sie haben beim BSV mit Verbänden zu tun gehabt. Welchen Einfluss hat ein Verband wie Curaviva auf die Bundespolitik?

Piller: Der Einfluss eines solch grossen Verbandes wie Curaviva kann sehr stark werden – er ist absolut referendumsfähig. Darum ist es auch wichtig, uns klar zu positionieren, damit auch die politischen Behörden unsere

Position kennen. Die Fachleute sind immer wieder beeindruckt, welche Kompetenz in einem Verband wie Curaviva vorhanden ist. Bei der Pflegefinanzierung wird unsere Stimme wirklich wahrgenommen. Wir haben durch den Zusammenschluss des Heimverbandes und des vci zu Curaviva aber noch nicht den Bekanntheitsgrad. Wir sind noch nicht in allen Köpfen der Verband im Heimbereich. Der Namenswechsel hat

sicher dazu beigetragen, dass einige politische Entscheidungsträger noch gar nicht wissen, wer Curaviva ist. Da haben wir noch Aufgaben.

■ Wie wollen Sie Curaviva bekannter machen?

Piller: Indem wir gute Arbeit leisten und das gegen aussen auch kommunizieren.

■ Ist Curaviva stark genug, um eine eigene Position zu vertreten, oder wird es notwendig, enger mit anderen Verbänden zusammenzuarbeiten?

Piller: Ich finde es sehr wichtig, dass wir mit den Verbänden, welche dieselben Interessen vertreten, eng zusammenarbeiten. Zudem müssen wir uns wirklich als Ziel setzen, zu einem gesamtschweizerischen Verband zu werden – sei dies als gemeinsamer Verband oder in Zusammenarbeit. Wir müssen mit einer Stimme auftreten. Das ist sehr wichtig.

■ Welche Verbände sind das?

Piller: Im Alters- und Pflegebereich sehe ich eine Zusammenarbeit mit H+ und Spitex, aber auch mit Fradipa in der Westschweiz und dem Tessin wie auch mit einzelnen kantonalen Organisationen. Wichtig ist, dass wir uns nicht auseinander dividieren lassen.

■ Wie sehen sie die Position von Curaviva gegenüber Insos im EB-Bereich und Integras im KJ-Bereich?

Piller: Ich habe den Gesamtüberblick natürlich noch nicht, aber ich kenne beispielsweise den Insos-Präsidenten sehr gut, und wir haben auch schon erste Gespräche geführt. Ich möchte gerne konstruktiv mit diesen Verbänden zusammenarbeiten. Es sollte kein gegenseitiges Ausspielen oder Ausbremsen werden, sondern ein Miteinander. Als Beispiel nenne ich die Kampagne gegen den Neuen Finanzausgleich NFA, die wir gemeinsam führen. Dass es früher oder später auch zu gewissen Fusionen kommen könnte, schliesse ich nicht aus. Wir müssen dafür offen sein. Unser aller Ziel ist ja, eine gute Sozialpolitik für die Betroffenen zu machen.

■ Ist diese Offenheit gegenseitig?

Piller: Ich kann das im Detail noch nicht beurteilen. Die Gespräche mit dem Insos-Präsidenten habe ich als sehr positiv beurteilt. Es ist auch wichtig, dass man Ausdauerkraft hat, aufeinander zu geht und bei einer Enttäuschung nicht gleich resigniert. Aber ich bin ein Mensch, der nicht so schnell aufgibt. ■